

NATURE
fitness

Sonderheft 01|2019 5,90 €

Österreich 6,50 € | Schweiz 8 sfr | BeNeLux 6,80 €



wanderbares
deutschland
Die Marke des Deutschen Wanderverbandes

WANDERBARES Deutschland®

180 Seiten
Entdeckerlust

REGIONALE SCHÄTZE

Unterwegs zu Kultur,
Kulinarik & Co.

AKTIV & ACHTSAM

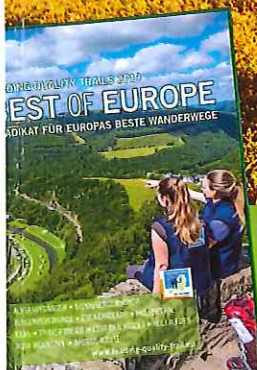
Die Natur als Kraftquelle

KAUFBERATUNG

Das Beste für Draußen

Wandern und Genießen

Die schönsten Wanderziele: Qualitätswege und -regionen
+ Tagestouren & Co. + BOOKLET: Europas beste Trails



Stilles Herz Südtirols

Dolomiten UNESCO Welterbe, grandiose Kochkunst, faszinierende Architektur – Gäste aus aller Welt fühlen sich hier wohl. Im Gadertal können sie das ursprüngliche Südtirol der Dolomitenladiner kennenlernen. Lutz Bormann berichtet

VOR DER IMPOSANTEN KULISSE des Heiligkreuzkofels wartet Artur schon am Sessellift und ruft mir »Bun de« entgegen. »Servus«, antworte ich und nehme an, dass er mich auf Ladinisch mit »Guten Tag« begrüßt hat. Oben am Wallfahrtsort La Crusc auf 2045 Metern Höhe angekommen, können wir im Sonnenschein die traumhafte Dolomitenkulisse, die Täler, Siedlungen und Weiler mit der Karte abgleichen. »Und da hinten bei La Val liegt der Weiler Biei, wo ich herkomme. Daher der Name.«

Artur Costabiei arbeitet für die IDM Südtirol als PR-Koordinator der Dolomiten. Seine Eltern stammen von den Weilern Costa und Biei. Er ist verwurzelt in einer Welt, deren Kontraste dicht beieinander liegen: bekannte Skizentren mit Hightech-Anlagen und entlegene, fast vergessene Dörfer, die sich ihre Ursprünglichkeit und jahrhundertealte Lebensformen bewahrt haben.

Wieder der Blick auf die Karte mit drei Namen für jeden Ort: deutsch, italienisch, ladinisch – die drei offiziellen Landessprachen Südtirols. Nach ein paar Versuchen korrekter Aussprache meint Artur: »Lass es lieber. Wir haben fünf Talschaften mit etwa 30000 Ladinern, und jede Talschaft hat ihre eigene Tonalität. Als Einheimischer höre ich manchmal sogar Unterschiede zwischen den Viles, den Weilern heraus. Es gibt zwar einige Nichtladiner, die Ladinisch gelernt haben und passabel sprechen, aber im Grunde muss man damit geboren sein«, sagt Artur, bevor wir ins Tal zurückkehren.

Die Weiler sind eine typische Siedlungsform der Ladiner, außerhalb größerer Ortschaften auf Rodungsinseln gelegene Paarhöfe. Sie bestehen aus getrenntem Wohn- und Wirtschaftsraum mit Stall und sind durch Innenhöfe und Durchgänge mit anderen Paarhöfen verbunden. Gemeinsam gruppieren sie sich um Kommuneinrichtungen wie Backofen oder Brunnen und bilden so die Weiler, die bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen.

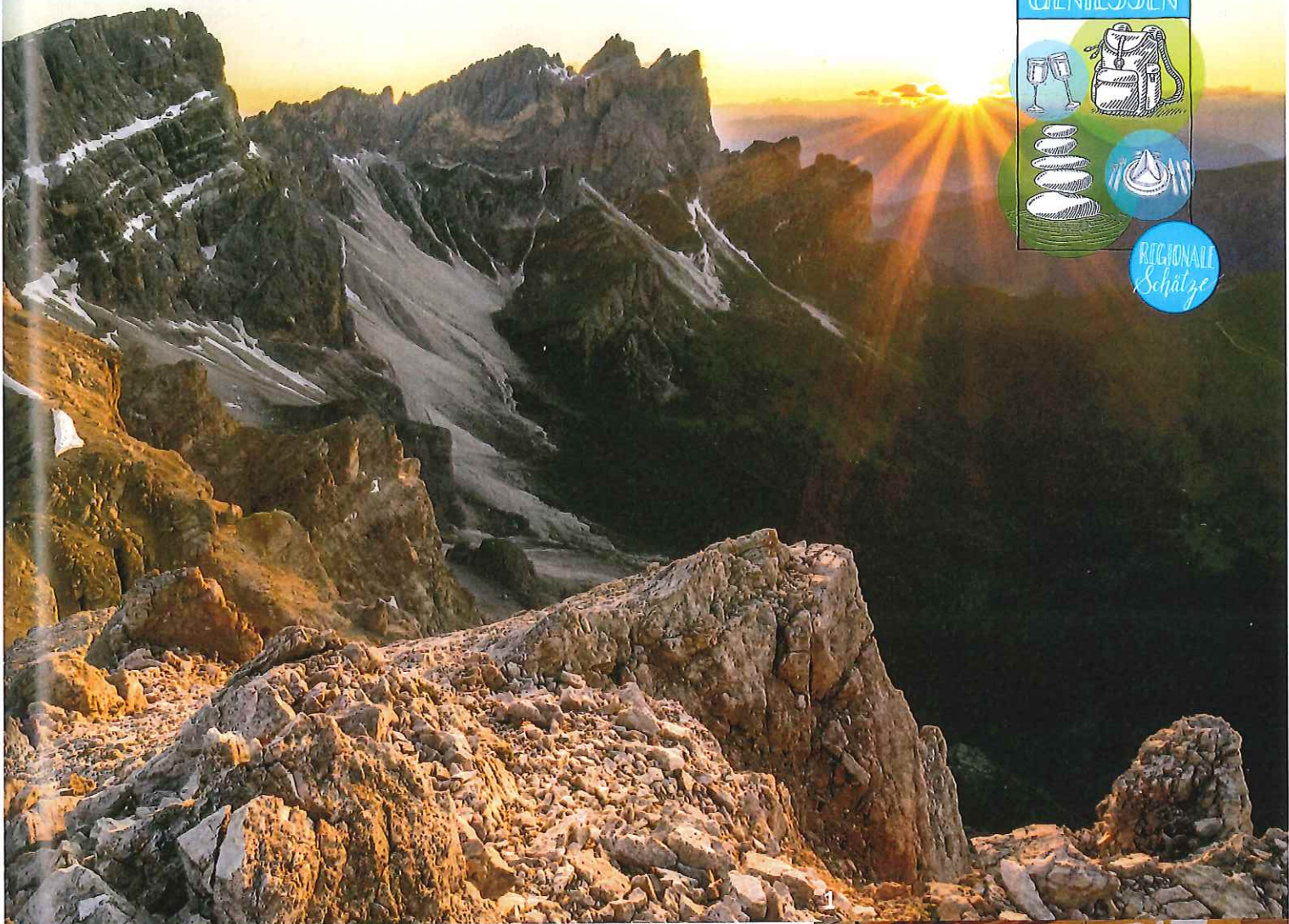
Mit Elisabeth Clara aus San Martin de Tor und Anna Pichler vom Südtiroler Alpenverein wandern wir auf dem knapp zehn Kilometer langen Rundweg »Roda dles Viles« (Weilerrunde). Wir besuchen Ties, Plan, Laguscel, Vi, Costa, Frëina, Seres und Miscí. Sie liegen verteilt auf den Südhängen über Campill, besser Lungiarü. Als wäre der moderne Hochleistungstourismus mit Karacho an der Abzweigung vorbeigerauscht, ist hier alles unverändert geblieben, wird das Alte bewahrt. Jüngst hat man darin die große Chance erkannt und will mit der Zertifizierung zum zweiten »Bergsteigerdorf« Südtirols (nach Matsch) jene anlocken, die auf alles verzichten können, nur nicht auf die authentische Kultur, Küche und Landschaft Südtirols. Anna Pichler hat die strengen Kriterien für die Auszeichnung überprüft und gemeinsam mit vielen ehrenamtlichen und motivierten Ein-



Lungiarü

Nur im Campilltal finden sich bei jedem Weiler die haushohen Heugatter. Die Arbeit auf ihnen ist so gefährlich, wie die Konstruktionen aussehen. In der Regel bilden vier bis sechs Paarhöfe einen Weiler und damit eine Bewirtschafts- und Lebensform, die bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht.



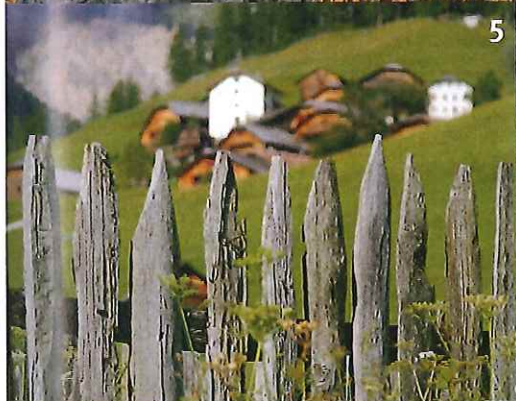


1
2

5

Entdeckungsreise im Gadertal

- 1 Die steilen Kalkwände der Dolomiten im ersten Morgenlicht.
- 2 Ütia da Rit: In weniger als einem Jahr hat Familie Videsott ein volles Haus.
- 3 In den Gewölben der Speckstube in Lungiarü.
- 4 Unermüdlich: Adalbert Tolpeit in seiner Kunstwerkstatt.
- 5 Die Viles rund um Lungiarü bleiben ihren Traditionen treu.



4 3





Zaunringbraten

Der Zaun mit uralter Flechtweise schützt die neue Kapelle bei Lungiarü (Campill).

Natur, Geschichte, Kultur

- 1 Herrgottswinkel im Ladinischen Museum
- 2 Museum Ladin Ciastel de Tor
- 3 Blick über Almwiesen zum Heiligkreuzkofel
- 4 Im Weiler Seres auf der »Roda dles Viles«
- 5 Beim »Lüch de Vanc« in Seres. Tradition mit einem Augenzwinkern

heimischen im August 2018 zum erfolgreichen Abschluss gebracht. »Freilich ist das eine große und wegen der strengen Kriterien seltene Auszeichnung, die sicherlich bald viele Wanderer und Gäste anlocken wird, die das Ursprüngliche genießen wollen. Aber es ist auch eine Bürde, eine Verpflichtung, denn das Zertifikat verlangt, dass das Ortsbild und viele Kriterien dauerhaft eingehalten werden, sonst wird es aberkannt. Also große Hotelanlagen wird es in Lungiarü auch künftig nicht geben«, sagt Anna Pichler. Wir wandern weiter ins Mühlental, »Val di Murins« auf Ladinisch. Der Seresbach fließt vom Peitlerkofel herab und treibt Mühlen an, die sowohl zur Mehlherstellung dienten oder mit einem umlaufenden Stahlseil Landmaschinen antrieben.

Anschließend wartet im »Lüch de Vanc« regionaltypische Kochkunst auf uns. Tutres oder südtirolerisch »Tirtlan« sind in heißem Fett ausbackene Teigtaschen mit Spinat- oder Krautfüllung. Danach gibt es »Crafuns mori«, sogenannte »Kniekicl«, die mit Tomatensauce, Pilzen, Rehragout oder Preiselbeeren belegt werden können. Auf dem Weiterweg werde ich durch den Begriff »Speckstube« neugierig. »Ist da auch drin, was draufsteht?« frage ich den Gastwirt, der gerade vor der Tür die Terrassenstühle zu rechtrückt. Wenige Minuten später stehen wir im tiefen Felsenkeller des Hauses, wo das ganze Jahr über der Südtiroler Bauernspeck reift. Aufwand, Kosten und Ertrag stehen in einem so schlechten Verhältnis, dass sich die Frage stellt, warum er sich die Arbeit überhaupt antut. Hobby, Tradition, Leidenschaft, so genau weiß er es selbst nicht. Wir kommen an der kleinen Kapelle vorbei, die dem 2003 heiliggesprochenen St. Ujöp Freinademetz gewidmet ist, der im 19. Jahrhundert vom Weiler Oies bei Badia als Missionar nach China ging. Der Zaun um den besinnlichen Ort ist mit Fichtenzweigen verflochten, die in feuchtem Zustand über Feuer erhitzt gebogen wurden, das jahrhundertalte »Zaunringbraten«. Eine Stippvisite beim alten Kalkbrennofen beendet unseren Besuch im Tal von Lungiarü. Welch eine Entdeckung, welch bleibende Erinnerung!

Fotos: IDM Südtirol/Harald Wisthaler (1), Ralf Kreuels (3); Lutz Bormann (4)



1 2





Bevor wir bei der nächsten Wanderung die »Ütia da Rit« über La Val ansteuern, besuchen wir noch einen der neun Imker des Gadertals, die sich im Zeichen der Alpenrose vermarkten. Der Honig stammt von den Blüten aus der Umgebung, würziger Berghonig in Bioqualität. Wenig später befinden wir uns auf dem Themenweg »Memento vivere«. Der 2006 entstandene Rundweg ist etwa zwei Kilometer lang und mahnt uns an das Geschenk des Lebens: Geburt, Kindheit, Jugend, Lebensmittel und Alter sind die Themen der fünf Stationen mit Texten von Iaco Ploner, Augustin Moling und Felix Dapoz. An besonders schöner exponierter Stelle steht die Kapelle St. Barbara, Schutzpatronin der Bergleute, die sie um 1490 errichteten. Ihre Fresken und Wandmalereien sind eine Pracht und von unschätzbarem Wert.

Der Wanderweg geht bald über in eine Forststraße, auf der auch Mountainbiker und Familien mit Kinderwagen die im Juli 2017 neu errichtete, traumhaft gelegene Hütte »Ütia da Rit« erreichen. Der Panoramablick auf die auf die Neuner- und Zehnerspitze im Kreuzkofelmassiv, die exzellente Küche und die Gastfreundlichkeit der Familie Videsott haben sich schnell herumgesprochen, sodass bei unserem Besuch kein Tisch unbesetzt bleibt. Der wehmütige Blick auf die Mountainbikes hilft nichts, wir sind ohnehin nach einer knappen Gehstunde wieder am Auto und fahren weiter in den Handwerker- und Künstlerort Pедeroa.

Wir besuchen die Kunstweberei Gaidra, in der seit 50 Jahren mit Jacquardwebmaschinen durch Lochkartensteuerung komplizierte Muster entstehen. Die Herstellung der hochwertigen Heimtextilien ist kraftraubend und erfordert erfahrene Spezialisten. Die Käufer kommen von weither, um die handgefertigten Kunstwerke zu erwerben.

Nur ein paar Häuser weiter steht eine besondere Begegnung an. »Wenn wir Glück haben, ist Adalbert gut gelaunt und er zeigt uns seine Werkstatt«, sagt Elisabeth. Ich halte mich etwas verwundert zurück, während sie eintritt und mich dann nach kurzer Zeit nachholt. Da sitzt er, groß und mächtig: Adalbert Tolpeit, Künstler, Genie, Faktotum, Querkopf,



Berghonig

Neun Imker im Gadertal produzieren Biohonig und verwenden die Alpenrose als gemeinsames Emblem.





Handwerkskunst

Pederoa gilt als Heimat der Künstler, das Gadertal ist reich an Schreibern und Zimmerern. Bei Gaidra werden die Heimtextilien noch aus bestem Leinen an Jacquardwebstühlen hergestellt.

Energiegranate mit ganz kurzer Lunte – und arbeitet. Das Gesicht leicht geschwärzt, vermutlich von Holzflämmungen, mit denen er die Fladerung seiner Kunstwerke herausarbeitet, bevor er sie bemalt, in neue Kontexte stellt, mit anderen Materialien zu neuen Aussagen verbindet. Tolpeit ist ein Künstler in Reinkultur, aus dem die Kreativität permanent sprudelt und den Ladinern bis zur Erschöpfung knechtet.

Alle Lagerräume sind bis unter die Decke voll mit Kunstwerken, Plastiken, Schmiedekunst. Alles wirkt organisch, selbst die surrealen High Heels aus Holz, von denen er komplette Kollektionen gefertigt hat. Salvador Dalí hätte seine Freude gehabt, doch im Gegensatz zu »Avida Dollars«, wie ihn André Breton mit einem Anagramm verballhornte, verkauft Tolpeit ungern. »Nur wenn er unbedingt muss«, sagt Elisabeth, und mir fallen die Barhocker in der Ostaria Posta in Picolin wieder ein. Nichtsahnend habe ich auf einem Kunstwerk von Tolpeit mein erstes Bier im Gadertal gezischt.

Meine Befürchtung, das Vermächtnis der ladinischen Minderheit könnte eines Tages verschüttgehen, kann Elisabeth nur belächeln. »Wir werden weder verfolgt noch benachteiligt. Im Gegenteil.« Gleich besuchen wir das Museum Ladin Ciastel de Tor. Auf vier Ebenen stellt das 2001 eröffnete Museum die Geschichte der ladinischen Kultur dar: Archäologie und Frühgeschichte, Sprache und Identität, Geologie, Tourismus und Kunsthandwerk und schließlich die Wirtschaft im Wandel. Es gibt noch weitere ladinische Museen, beispielsweise im Fassatal, in St. Kassian und auch in Gröden.

Die gewaltige Informationsfülle wird noch getoppt im Istitut Ladin Micurà de Rù in San Martin de Tor. Werner Pescosta begrüßt uns in dem modernen Bau, der 2008 bezogen wurde. Bereits 1977 nahm das Institut die Arbeit auf und widmet sich seither dem Erhalt und der Erforschung von Sprache und Kultur der Ladinern. Der Name des Instituts geht auf den Priester und Sprachwissenschaftler Nikolaus Bacher (Micurà de Rù) zurück, der die erste ladinische Grammatik schrieb. Pescosta steckt gerade tief in der Flurnamenforschung (Toponomastik) und sucht nach den ladinischen Originalbezeichnungen fast



Idylle für Wanderer

Bis ins hohe Alter sind die Ladinern auf den Höfen und Almen aktiv.



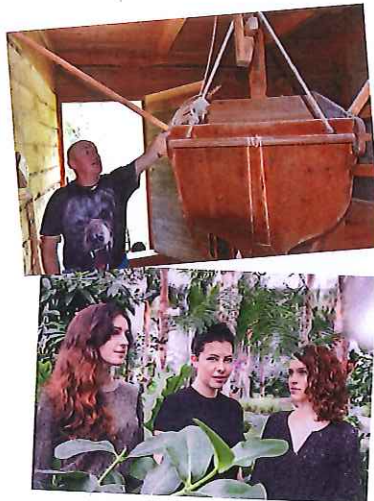


jedes Quadratmeters im Gadertal, Buchenstein, Gröden, Fassatal und Ampezzo, wie die fünf ladinischen Täler heißen. Die eindrucksvolle Bibliothek und der reichhaltige Verkaufsraum, die eigene Wochenschrift und ständig neue Publikationen zeigen, wie lebendig die ladinische Tradition heute ist, vor allem dank zahlreicher Wissenschaftler, die sich der Unterstützung der Regierung in Bozen sicher sein dürfen.

Zum Abschied erhalte ich Pescostas Hauptwerk »Geschichte der Dolomitenladiner«. Es wiegt vier Kilogramm, verteilt auf 800 Seiten. Da geht nichts verloren und wartet auf alle, die sich dafür interessieren. Denn wir sollten nicht nur hoch, viel und weit wandern, sondern immer öfter mit Tiefgang, nicht nur bei den Ladinern im geschichtsträchtigen Südtirol. A s'odèil!

INFO > GADERTAL

LADINISCH 30 000 Einwohner sprechen in jeder der fünf Talschaften das »Volkslatein« in unterschiedlicher Ausprägung. Entstanden ist die Sprache durch die Kolonialisierung der Alpen durch die Römer ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. Die Toponomastik gibt auf den meisten Karten drei Bezeichnungen an, z. B. San Martino di Badia (Südtirolerisch), St. Martin in Thurn (Deutsch), San Martin de Tor (Ladinisch). Den Zugang zur ladinischen Kultur erleichtert das Institut Ladin »Micurà de Rü« und seine sehr gepflegte Webseite mit Online-wörterbuch und zahlreichen Downloads. Überregional bekannt ist die Musikgruppe Ganes aus La Val (Wengen). Die drei Frauen aus La Val sind Vollblutmusikerinnen



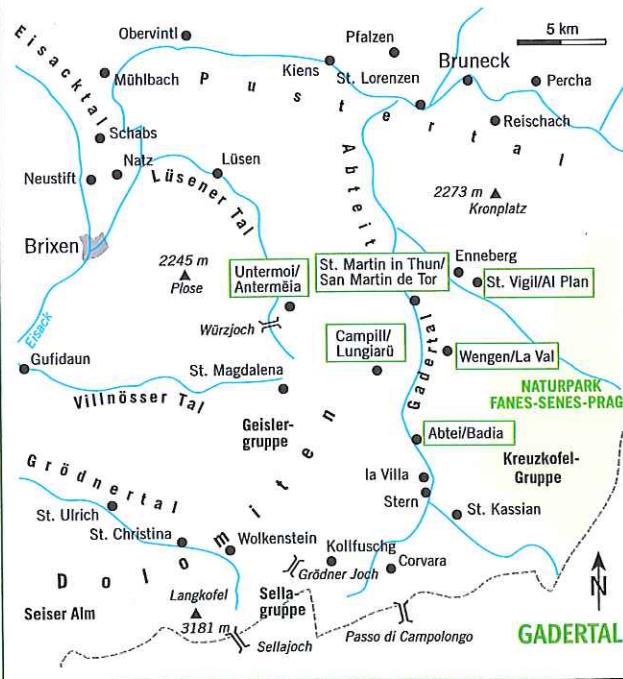
mit klassischer Ausbildung und haben ihre ladinischen Lieder auf über 300 Konzerten international präsentiert.

BERGSTEIGERDORF LUNGIARÜ (CAMPILL) Übernachtungsmöglichkeiten finden sich in Pensionen des Hauptorts Lungiarü sowie in den umgebenden Viles, die man am besten durch die Wanderung Roda dles Viles kennenlernt: 9,8 km, 684 Hm, 4 Std.
Mehr Infos unter: www.bergsteigerdoerfer.org/lungiarue

LITERATUR Tobia Moroder: Die Dolomitenladiner – Mensch, Landschaft, Kultur. Folio Verlag, 120 S.; Werner Pescosta: Geschichte der Dolomitenladiner. Istitut Micurà de Rü, San Martin de Tor, 800 S.

ADRESSEN
Museum Ladin Ciastel de Tor,
Strada Tor 65, 39030 San Martin de Tor,
Tel. +39/(0)4 74/52 40 20;
www.museumladin.it
Ladinisches Kulturinstitut »Micurà de Rü«,
Str. Stufles 20, 39030 St. Martin in Thurn,
Tel. +39/(0)4 74/52 31 10, Fax +39/(0)4
74/52 42 28; info@micura.it; www.micura.it

MEHR INFOS
TV San Vigilio/St. Martin, Via Catarina-Lanz 14,
39030 San Vigilio di Marebbe,
Tel. +39/(0)4 74/50 10 37, Fax +39/(0)4
74/50 15 66; info@sanvigilio.com
TV La Val, Via San Senese 1, 39030 La Val,
Tel. +39/(0)4 71/84 30 72,
Fax +39/(0)4 71/84 32 77;
laval@altabadia.org;
www.suedtirol.info/de



Im Tal der Mühlen kann in dieser Schau-mühle noch Mehl gemahlen werden. (oben). Die drei Musikerinnen von Ganes aus La Val.

